

Die deutsche Frauenbewegung und ihre Vereine von Luise Kiesselbach – Erlangen

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß in einer Zeit, in der sich das Streben der Frauen überall Gönner, Freunde, ja Förderer erworben, in der die Universitäten und mit ihnen eine Reihe von Berufen den Frauen erschlossen sind, in der den der Frauenbewegung dienenden Vereinen die hohe Anerkennung zuteil wird, daß staatliche und städtische Verwaltung sich ihre Mitarbeit bei der Durchführung der dem Wohl des Volksganzen dienenden Einrichtungen sichern, ja in der mit den Frauenvereinen als einem Kulturfaktor gerechnet wird, Angriffe und Vorwürfe auf die Frauenbewegung trotz der veränderten Stellungnahme maßgebender Kreise in der Öffentlichkeit aufgenommen werden und in ihr meist unwiderlegt bleiben, wenn auch die Gegenwehr keinerlei Schwierigkeit bietet. Wenn ein Hygieniker unserer Tage den Frauen jede Befähigung zu höheren Berufen abspricht und zu sagen wagt, es sei das einzig Richtige, „die jungen Mädchen wie Kühe auf der Weide aufwachsen zu lassen“, so erhebt sich niemand um darauf hinzuweisen, daß z.B. einer unserer bedeutendsten Psychiater in seinem Lehrbuch der Psychiatrie die Wichtigkeit der Aerztin für die Behandlung psychisch erkrankter Frauen betont und die Hoffnung ausspricht, „daß die günstigen Erfahrungen mit diesen Einrichtungen anderwärts dieselben auch bei uns einbürgern werden, sobald genügend brauchbare Kräfte zur Verfügung stehen“. Als die Blätter fast täglich sensationelle Berichte über die Suffragettes brachten, wurden Parallelen mit den Angehörigen unserer Stimmrechtsvereine gezogen, als ob ähnliche Dinge auch bei uns auf das bestimmteste zu erwarten wären; für die Fehlgriffe in der Leitung des Bundes für Mutterschutz glaubte man, die ganze Frauenbewegung verantwortlich machen zu dürfen, und schließlich legte man auch den Gattenmord der exzentrischen Nürnbergerin der Frauensache zur Last und versuchte, verallgemeinernde Schlüsse daraus zu ziehen, daß diese Frau in Frauenvereinen tätig gewesen.

Die rasche Aufnahme solcher Anschuldigungen, sowie das Schweigen dazu könnte den Anschein einer allgemeinen Zustimmung oder doch der Unmöglichkeit einer Verteidigung erwecken, wenn man nicht um die Gepflogenheiten der Gesellschaft, sich mehr mit dem Abzulehnenden als dem zu Lobenden zu beschäftigen, wüßte und aus ihr heraus begriffe, daß in der Tat wohl nur wenige soweit über die Tatsachen orientiert sind, daß aus der Kenntnis der Verhältnisse heraus wirksames Eintreten für die Frauensache erfolgen könnte.

Wem war denn bekannt, daß der vielbesprochene Bund für Mutterschutz nur 300 Mitglieder zählt, während in der Frauenbewegung heute Hunderttausende in segensreicher Arbeit stehen? Wer wußte, daß von den Hunderttausenden nur ein ganz kleiner Bruchteil sich mit der Art und Weise, wie das Stimmrecht für England von den Suffragettes gefordert wird, einverstanden erklärte? Wer

hatte die Entwicklung der Frauensache so mitverfolgt, daß er imstande war, aus den Leitungen und Verdiensten der Frauenvereine das Waffenschild zusammenzusetzen, an dem alle Vorwürfe, die von einzelnen auf die Gesamtheit hinübersprangen, zerschellen mußten? Wer konnte sich im Geiste die Schutzwehr durch all die hochstehenden Frauen errichten, die seit mehr als einem halben Jahrhundert ihr Bestes für den Kampf um Frauenrecht und Frauenglück gegeben? Wer war gerüstet, den Gegnerinnen und Gegnern nachzuweisen, wie viele von den Segnungen, die schon heute der Frauenarbeit Endresultat sind, sie bereits für sich, für ihre Kinder, ihre Untergebenen genießen, ohne es zu wissen, ohne es zu danken?

Nicht unberechtigt dürfte drum der Versuch erscheinen, durch Zusammenstellung einiger Tatsachen über die deutsche Frauenbewegung, ihre Forderungen und die ihr dienenden Vereine von ihrem Anfang an zu eigener weiterer Orientierung über die Verhältnisse anzuregen, aus der dann die Beseitigung noch vorhandenen Mißtrauens, Würdigungs- und Verteidigungsmomente hervorgehen könnten!

Obwohl eine der Ursachen der Frauenbewegung, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse und enorme Ueberzahl von Frauen bedingte „Frauennot“, schon im Mittelalter bestanden hat, gehen die Anfänge einer wirklichen Frauenbewegung erst auf die Mitte des vergangenen Jahrhundert zurück, weil erst dann neben die wirtschaftliche Frauenn[...] der Mut zur Selbstbehauptung, das Streben nach eigener Lebensgestaltung unter den Frauen trat. Die Frage begann dann gleich mit der Forderung des Rechts auf Arbeit *für* die Frau und verlangte *von* der Frau Streben nach geistiger und wirtschaftlicher Selbständigkeit, aus der höhere Wertung der eigenen Persönlichkeit hervorgehen müsse.

Wenn auch das Mittelalter und die ihm direkt folgenden Zeiten derartige Gedankenreihen vollständig ausschloß, so sehen wir doch lange vor Beginn der Frauenbewegung im letzten Jahrzehnt des 18. und des ersten des 19. Jahrhunderts Frauen in bedeutsamen und einflußreichen Stellungen, die sogar die von Frauen unserer Tage eingenommen weit übertreffen, so daß es den Anschein hat, als ob damals der günstigste Boden für die Entwicklung eines allgemeinen Persönlichkeitsideals vorhanden gewesen wäre, das zur Frauenbewegung hätte führen müssen. Wir sehen aber die Entwicklung der damaligen Frau unter dem Einfluß ihrer Zeit stehen, die andere Ideale für sie hatte. Das Hauptinteresse war Literatur und Philosophie, Dichter und Denker! Da blühte die blaue Blume der Romantik, da waren lorbeergekrönte Dichtershäupter der Zeit Sieger, das Erscheinen einer neuen Dichtung das größte Ereignis! Wenn auch weniger durch produktive Beteiligung als durch ihre Begeisterung für die führenden Geister waren die Frauen von größtem Einfluß. Als Geliebte, als Freundinnen, als Gattinnen hatten sie, die von ihrer Zeit mit ästhetisierender Bildung und unendlich verfeinertem Gefühlsleben ausgestattet waren, Teil am Schaffen; ihre Salons waren der Mittelpunkt geistigen Lebens! Man vergegenwärtige sich, welche Rolle in Klopstocks, Goethes, Jean Pauls Leben der weibliche Umgang spielte, denke an eine Karoline von Schlegel, Charlotte von Stein, den Salon einer Rahel Varnhagen, Fr. v. Kalb, Bettina von Armin, an die Frauengestalten der Familie

Mendelssohn! Mit welcher Verehrung blickte ihrer Zeit auf sie! Merkwürdig aber ist, daß, so sehr auch die Kraft jeder einzelnen sich durchsetzte, ihnen ganz die Fähigkeit, begeisternd auf zeitgenössische oder nachfolgende Frauen zu wirken, fehlte, daß also, so groß auch ihr persönlicher Einfluß war, ihr Dasein mit wenig Ausnahmen ohne Einfluß auf die Gesamtheit blieb, daß sie keinen Niederschlag hinterließen, von dem nachkommende Frauen verwendbare Spuren fanden, daß nicht ei[n]mal in Dichtung und Literatur ihre Gestalten wirklich fortlebten. Das Frauenideal, welches uns überliefert wurde, war nicht die Muse des Dichters, weder aus der Zeit des Klassizismus, noch der Romantik, nicht die nach geistiger Emanzipation strebende Diotima Schlegel, nicht die Frau, der Schleiermachers berühmter Katechismus galt: es war nur deren blasses Schattenbild, die Frauengestalt, die uns in Chamisso's viel gesungenen Liedern: Frauenliebe und Leben entgegentritt, die durch die Liebe des Mannes beehrte und beglückte demutsvolle Magd, die unsere heutige Jugend nicht mehr verstehen kann, das kleine gute Hausgeistchen, welches zwar die Flamme des Herdes hütet, selbst aber schutzbedürftig bleibt, das Stück Wachs in der Hand des die ihm genehme Form bildenden Mannes!

Bedenkt man die großen Wandlungen, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überall vollzogen, in der aus dem Zeitalter des Klassizismus und der Romantik das der Politik und Industrie geworden, dem statt des Dichters und Philosophen der große Staatsmann, der tatkräftige Industrielle den Stempel aufdrückte, in dem Ideale auf ihre praktische Verwendbarkeit geprüft wurden, die Lebensprobleme eine vorwiegend soziale Seite zeigten, so erscheint es als selbstverständlich, daß auch der Frau zugestanden worden wäre, sich ihrer Zeit anzupassen! Mußte doch naturgemäß dem Manne des scheidenden Jahrhunderts eine andere Gefährtin frommen, den Kindern der neuen Zeit eine andere Mutter die rechte sein, als die, welche nach dem Schema der Großmütter und Urgroßmütter gebildet war, wenn diese auch noch so liebenswert und verehrungswürdig gewesen. Und doch wurde dem Streben der Frauen so viel Widerstand entgegengesetzt, und doch gibt es heute noch Männer und Frauen, denen das verstaubte und vergilbte Großmutterideal als der Frauentypus erscheint, unbedingt festzuhalten ist, einerlei, ob er den heute an die Frau herantretenden Pflichten gerecht zu werden vermag. Wäre man sich des großen Kontrastes der Zeiten mehr bewußt, so würde manche der Frauenforderungen, vor allem die nach dem Recht auf Teilnahme an der Totalität des Lebens, leichter Verständnis gefunden haben.

In der Zeit der großen Gärung 1848 war es, als eine mutige Frau, Luise Otto Peters¹, zuerst ihre Stimme erhob und in Robert Blums Taschenbuch „Vorwärts“ kurz und entschieden erklärte: „Die Erziehung und Bildung der Frau steht mit den staatlichen und sozialen Verhältnissen der Zeit im Widerspruch.“

¹ Die folgenden Mitteilungen sind grobenteils nach dem Handbuch der Frauenbewegung von H. Lange und Dr. Gertrud Bäumer zusammengestellt, das statistische Material dem Merkbuch der Frauenbewegung entnommen. (Breslau, 1908. Marie Wegner.)

Ihre Aufrüttelungsversuche galten allen Klassen. Von den hilflosesten, den armen Arbeiterinnen im Erzgebirge, singt sie:

„Seht ihr sie sitzen am Klöppelkissen,
Die Wangen bleich, die Augen rot,
Sie mühen sich ab für einen Bissen,
Für einen Bissen schwarzes Brot“

und macht aufsehenerregende Versuche, für bessere Belohnung der Frauenarbeit einzutreten. Im Jahre 1849 gründet sie eine Frauenzeitung mit dem Motto: „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen“, die aber nach dreijährigem Bestehen der den denkwürdigen Märztagen folgenden Reaktion zum Opfer fiel.

In den fünfziger Jahren sehen wir die Darmstädterin Luise Büchner und die Berlinerin Fanny Lewald neben die inzwischen stiller gewordene Pionierin treten. Der Geist der 48er Jahre ist bei der ersten noch stark fühlbar, wenn sie auch weniger die sozialen Aufgaben betont, als die Fragen erweiterter Erwerbsfähigkeit und Berufstätigkeit für die Frauen fordert: Bessere Erziehung, Erziehung zu ernster Arbeit.

Sie schließt mit dem Aufruf: „Hinan zu glänzender Höhe! Schreibt, redet, erzieht im Dienste der Menschlichkeit! Die Stunde ist da und der Weg geöffnet, der die Frau zu ihrer höchsten Entwicklung führen soll.“

Fanny Lewald ist gegenüber dieser flammenden Begeisterung ruhiger, sicherer; „die Art ihrer Aeußerungen ist so matronenhaft imponierend, daß die Möglichkeit eines Widerspruchs ausgeschlossen erscheint“. „Das Bedeutungsvollste ist, daß schon sie die Frau auf ihre sozialen Pflichten hinweist, auf die hundert Dinge, die jede Frau sofort in aufsehenerregender Weise heraustritt, in Angriff nehmen kann. Sie ist in ihren Forderungen so klug, so maßvoll und verständig, daß sie, trotzdem sie auf die Möglichkeit der Verleihung des Stimmrechts hinzuweisen wagt, nicht radikal erscheint, sondern gemäßigt und zurückhaltend. So hat sie viel Anerkennung und wenig Zurückweisung gefunden, hat eine einflußreiche Pionierarbeit geleistet, ohne ein Martyrium auf sich nehmen zu müssen.“ –

Die erste wirkliche Vereinigung von Frauen zu gemeinsamer Verfolgung der neuen Ziele geschah 1865, wo in Leipzig der allgemeine Frauenbildungsverein entstand.

Mit dem Motto: „Leben ist Streben“ eröffnete *Auguste Schmidt* die erste Versammlung; „wir verlangen, daß die Arena der Arbeit auch für unsere Schwestern geöffnet werde“, fährt sie dann in längerer Ausführung fort; „Freiheit der Entwicklung für die Frau ist eine Forderung der Gerechtigkeit, Freiheit zur Arbeit muß der Frau gegeben werden um ihrer eigenen sittlichen Vervollkommnung und des erzieherischen Werts der Arbeit willen, und schließlich: das Ziel der Frauenbewegung ist die Erhöhung der sittlichen Werte der Menschlichkeit.“ Mit den ersten Jahren der Arbeit sind die Namen *Auguste Schmidt*, *Luise Otto*, *Luise Büchner*, *Henriette Goldschmidt*, *Marie Calm*, *Lina Morgenstern* aufs innigste verknüpft.

Neben dem Frauenbildungsverein entstand in Berlin unter der Leitung des Präsidenten *Lette* der *Lette-Verein*, dem sich sehr bald ein ganzer Kreis von Vereinen anschloß. Einige Zahlen beweisen, welche große Umschwung der Erwerbsverhältnisse der Frauen durch das Wirken des Lette-Vereins eintrat: In der Gewerbeschule stieg die Zahl der Schülerinnen von 1860-1880 von 28 auf 1359, die der vom Verein vermittelten Stellen von 41 auf 607, die der Bewohnerinnen des Victoriastiftes, eines Heims für erwerbende Frauen, von 48 auf 210 jährlich.

Das Prinzip, von dem bei Gründung des Lettevereins ausgegangen wurde, war: Soziale Schäden sind nicht durch die Wohltätigkeitspflege zu heilen, sondern *allein* durch die unbehinderte Verwendung jeder Arbeitskraft.

Zu ähnlicher Bedeutung wie der Lette-Verein im Norden gelangte in Baden der Alice-Verein, der unter der Leitung von Luise Büchner stand. Die Frauenerwerbsvereine traten 1869 zu einem Verband zusammen, der bis zum Jahre 1894 bestand und ergänzend neben dem allgemeinen deutschen Frauenverein wirkte. Auf rein sozialem Gebiet war die Gründung des Vereins Berliner Volksküchen durch Lina Morgenstern ein bedeutsamer Schritt, der von Männern wie Holzendorf, Virchow, Lette eifrigst unterstützt wurde. Da die Gründerin Fräulein Lina Morgenstern ihr Arbeitsgebiet auch in anderen Frauenvereinen, so dem allgem. deutschen aufs wärmste vertrat, wurden alle diese Einrichtungen ebenfalls zu bedeutsamen und segensreichen Kundgebungen der Frauenbewegung.

Aus dem allgemeinen Frauenbildungsverein ist der allgemeine deutsche Frauenverein hervorgegangen; da er schon in seinem ersten Vierteljahrhundert in großen Zügen das Programm unserer heutigen Frauenbewegung vertrat, seien einige Notizen über bedeutsame Verhandlungen hier angeführt. Im Gründungsjahre 1865 wurden im Juli Unterhaltungsabende für die Frauen aus dem Volke eingerichtet mit dem Versuch, „in anregender Form Güter der Kultur zu übermitteln“, im Oktober eine Frauenkonferenz einberufen, die Gegner zwar die „Leipziger Frauenschlacht“ nannten, die aber von einflußreichen Männern besucht und von Presse und Publikum wohlmeinender aufgenommen wurde, als man gedacht hatte. Die Konferenz führte die Losung: „Arbeit für die Frau.“

1868 wurde von Henriette Goldschmidt in einem Vortrag die Frage der Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Armen- und Waisenpflege erörtert.

1870 petitionierte der Allgemeine deutsche Frauenverein um Anstellung weiblicher Lehrkräfte an Volksschulen, Errichtung von Seminaren für diese, Verbesserung der Hebammenkurse.

1872 wurde um Realschulen gebeten.

1877 eine Petition für Verbesserung der zivilrechtlichen Stellung der Frau eingereicht, die 12000 Unterschriften zählte.

(Schluß folgt.)

Die deutsche Frauenbewegung und ihre Vereine.

Von Luise Kiesselbach, Erlangen.

(Schluß.)

1887 wurde um Zulassung des Frauenstudiums gebeten mit Beilage von zwei Schritten, von Fr. Professor Weber: „Aerztinnen für Frauenkrankheiten, eine ethische und sanitäre Notwendigkeit“ und „im Interesse wissenschaftlicher Ausbildung von Lehrerinnen“, Helene Lange: „Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung.“

In der Bildungsgeschichte der deutschen weiblichen Jugend war diese Schrift epochemachend, denn „sie steht ganz auf dem Standpunkt, daß es sich bei der Frauenbewegung darum handle, die eigensten Gaben der Frau zu höherer Entwicklung und gesteigerter Geltung für das Kulturleben zu bringen.“ Die Verfasserin, welche Ika Freudenberg die „stärkste Persönlichkeit der deutschen Frauenbewegung“ nennt, hat damit für das große Werk der Mädchenschulreform, das sie sich zur Lebensaufgabe gemacht, den ersten Schritt getan. In einer ganzen Reihe von Schriften, die alle den Stempel eines kraftvollen, zielbewußten, klaren Wesens tragen, ist sie weiterhin für die Forderungen der Frauenbewegung eingetreten, aber nie ohne von den Frauen dagegen hohen Einsatz zu verlangen. Ihre getreue Helferin auf dem erwähnten Arbeitsgebiet, die jetzige Vorsitzende der Kommission zur Durchführung der Mädchenschulreform Fr. Dr. G. Bäumer, hat sich neben ihr zu hoher Bedeutung entwickelt. Wir verdanken auch ihr eine Anzahl vortrefflicher Schriften, neuerdings das überall vorzüglich rezensierte Buch „Die soziale Idee in den Weltanschauungen des 19. Jahrhunderts“.

Die Anerkennung für das Wirken des Allg. D. F.-V. sprach sich in einer Reihe von Legaten und Vermächtnissen aus, deren Zinsen zu beträchtlichen Stipendien für studierende oder nach dem Studium sich weiterbildende Frauen verwandt werden. Neben und durch den Allg. d. F.-V. hatte sich inzwischen eine ganze Reihe von Vereinen in allen Teilen Deutschlands entwickelt.

So entstand zur Förderung des Frauenstudiums der Verein Frauenbildungsreform 1888 unter Fr. Kettler-Weimar, aus dem später der Verband Frauenbildung-Frauenstudium hervorging; so gründete Hanna Bieber-Böhm 1889 in Berlin den Verein Jugendschutz, der sich in wirksamer Weise um Schutz und sittliche Erziehung der weiblichen Jugend verdient machte durch Gründung von Kinderhorten, Heimstätten für erwachsene Mädchen usw.; so wurde 1890 der Allgemeine deutsche Lehrerinnenverein gegründet, der jetzt mit seinem 22,000 Mitgliedern die größte weibliche Berufsorganisation bildet; so folgte der ersten Errichtung einer Frauenrechtsschutzstelle in Dresden 1892 durch Adele Kemper und Marie Stritt die Gründung des Rechtsschutzverbandes; so entstand der Verband für Hauspflege, Verein weiblicher kaufm. Angestellter usf. Zu einer bemerkenswerten Kundgebung gestaltete sich das Eintreten von Frau Gnant-Kühne für die Frauenfrage auf dem national-sozialen Kongreß zu Erfurt (1895), als dessen sichtbarer Erfolg die Errichtung einer die Fraueninteressen vertretenden christlich-sozialen

Frauengruppe anzusehen ist. Auch die Aufnahme der Frauenbestrebungen in das Programm der national-sozialen Partei im folgenden Jahre ist dieser seltenen Frau zu danken. Ebenso gebührt ihr das Verdienst, die Frauenfrage zuerst vom nationalökonomischen Standpunkt aus betrachtet zu haben, auf welchem Wege ihr Elisabeth Altmann-Gotheiner, Alice Salomon u. a. heute folgende volkswirtschaftliche Studien bei Schmoller, sowie durch die Erfahrungen, die sie in zweijährigem, selbstgewähltem, entbehrungsreichen Leben unter den Papparbeiterinnen in Berlin sammelte. In ihren Schriften tritt Fr. G.-K. besonders für die vollentwickelte durchgebildete Weibpersönlichkeit ein, die den Mut hat, immer sie selbst zu sein. „Nur der männliche Mann und das weibliche Weib werden die größte Zierde ihres Geschlechts sein.“ In Süddeutschland folgte dem bahnbrechenden Vorgehen des in seiner Bestätigung dem Berliner Lette-Verein ähnlichen Alice-Vereins in Stuttgart 1873 die Gründung des schwäbischen Frauenvereins, dem sich aber erst in den 90er Jahren andere Vereine in Württemberg anschlossen.

In Bayern war mit der Gründung einer Ortsgruppe des Allg. deutschen F.-V. in Augsburg 1887 dem ersten Anteil an der Bewegung Ausdruck gegeben worden. Aber erst in den Jahren 1893 und 1894 entstanden die heutigen Zentren in Nürnberg unter Helene v. Forster, der Verein für Fraueninteressen in München unter Ika Freudenberg, sich durch besonders kraftvolle, von gesunder Grundlage ausgehende Propaganda in Wort und Tat auszeichnend. Der Nürnberger Verein nahm die Bestrebungen für alle Arbeitsgebiete und Klassen auf, mit Hilfe großzügiger, von rein sozialen Gesichtspunkten geleiteter Wohlfahrtseinrichtungen gewann hier die Bewegung und ihre temperamentvolle Leiterin an Wertschätzung in der Allgemeinheit. Der Münchner Verein für Fraueninteressen wandte sich vorwiegend Bildungsfragen zu, zugleich für die allgemeinen Interessen der Frau in Handel und Gewerbe, Staat und Gesellschaft warm eintretend und durch Gründung einer großen Zahl von Ortsgruppen in anderen bayrischen Städten wichtige Pionierarbeit leistend.

Gelegentlich des Weltkongresses in Chicago wurde 1894 von Frau Hanna Bieber-Böhm die Vereinigung aller dieser Vereine und Verbände angeregt, und es erfolgte im gleichen Jahre die Gründung des „Bund deutscher Frauenvereine“, „zur Herstellung eines inneren Zusammenhanges zwischen allen Frauenvereinen, die ihre Arbeit in den Dienst des Familien- und Volkswohls stellen“.

Die Grundlage des Bundes gibt § 2 der Satzung: Durch organisiertes Zusammenwirken sollen die gemeinnützigen Frauenvereine erstarken, um ihre Arbeit erfolgreich in den Dienst des Familien- und Volkswohls zu stellen, um der Unwissenheit und Ungerechtigkeit entgegenzuwirken und eine sittliche Grundlage der Lebensführung für die Gesamtheit zu erstreben. Der Bund bietet Gelegenheit zu Gedankenaustausch, zu Vergleichen, zur Kenntnisnahme mustergültiger Einrichtungen neuer segensreicher Schöpfungen. – Er sieht aber ab von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der ihm angeschlossenen Vereine. Zur ersten Vorsitzenden des Bundes wurde, der zentralen Stellung dieses Vereins entsprechend, die

damalige Vorsitzende des Allg. Deutschen F.-V. (Allgemeiner Deutscher Frauen-Verein) Frl. Auguste Schmidt gewählt.

Der Bund hat sich zu großer Bedeutung entwickelt. Er ist zu einem „Parlament“ geworden, in dem alle Bestrebungen zusammenlaufen. Bei der letzten Tagung (Breslau) zählte man 150000 Bundesangehörige; bei der diesjährigen wird das zweite Hunderttausend stark überschritten sein.

Die enorme Ausdehnung wie die ernste Vertiefung der Arbeit bedingte sowohl außerhalb als innerhalb des Bundes noch besondere Zusammenschlüsse, die einerseits aus Gemeinschaft zu Provinzen und Staaten, andererseits aus Gemeinschaft der Interessen und Prinzipien entstanden. Außer den Landesverbänden der allgemeinen Bewegung, die liberale Tendenzen hatte und stets ihren interkonfessionellen Standpunkt betonte, bildete sich durch Zusammenschluss konservativ-christlicher Kreise der deutsche-evangelische Frauenbund unter dem Vorsitz von Paula Müller 1899, und entwickelte sich im gleichen Jahre aus dem Berliner Verein Frauenwohl und seinen Zweigvereinen, der anfänglich in außerordentlich gemäßigter Weise, sogar mit der ausgesprochenen Vermeidung von politischen Bestrebungen gearbeitet hatte, der Verband fortschrittlicher Frauenvereine unter dem Vorsitze von Minna Cauer, der sich als „jüngste Richtung“ bezeichnete und versuchte, „sich als eine politische Macht zu beweisen und durch Massenkundgebungen und aggressive Kritik den Einfluß zu gewinnen, der den Forderungen der Frauenbewegung zum Siege verhelfen sollte“. Der Verband zählte 1908 nur 1600 Mitglieder; die gleiche Tendenz verfolgt der Verband für Frauenstimmrecht (gegründet 1902) unter Anita Augspurg mit 2500 Mitgliedern.

Die Einsicht katholischer Kreise, daß auch den katholischen Frauen Gelegenheit gegeben werden müsse, sich an den Bestrebungen zu beteiligen, schuf den katholischen Frauenbund (1904), der entgegen dem deutsch-evangelischen Frauenbund, der sich 1908 dem Bunde angeschlossen hatte, außerhalb der Bundesorganisation steht.

Die Ausschreibung positiv christlicher Elemente, sowohl katholischer als protestantischer, aus der allgemeinen Bewegung ist vielfach sehr bedauert worden, da sie die Einheit der Ziele gefährdet und unter Umständen zu Konflikten Anlaß gibt. Gelingt es z.B. in Städten mit gemischter Bevölkerung nicht, die verschiedenen Vereine zu gemeinsamen Vorgehen zu bewegen, so ist eine unpraktische Zersplitterung die Folge. Bei Wohlfahrtseinrichtungen macht es sich störend geltend, daß diese, falls sie von einem, konfessionelle Tendenz betonenden Verein getroffen sind, Gegengründung des anderen konfessionellen Vereins hervorrufen, während für die von interkonfessionellem Standpunkt ausgehende Gründung die Teilnahme von Angehörigen aller Konfessionen sicher ist. Zuzugestehen ist dagegen, daß es eine Reihe von Frauen gibt, die leichter dahin gelangen, sich der Bewegung anzuschließen, wenn eine gewisse kirchliche Obhut ihnen ein Gefühl von Sicherheit gibt, und die ohne dies sich wohl kaum zur Teilnahme an der Bewegung entschlossen hätten.

Dem schon eingangs erwähnten Bund für Mutterschutz, gegr. 1905, ist vor kurzem die Aufnahme in den V. d. F. verweigert worden. Grund dafür gab § 1 der Satzung, mit dem die von den Führern vertretende neue Ethik nicht in Einklang gebracht werden kann.

Unabhängig ging von dem B. d. F.-V., ja unabhängig von der ganzen bürgerlichen Frauenbewegung haben sich die Arbeiterinnen, sowohl liberale als sozialdemokratische, im Anschluß an die Arbeitervereine organisiert und sind, da dies jetzt durch das neue Vereinsgesetz ermöglicht ist, einfach Mitglieder derselben geworden. Mit wenig Ausnahmen hat sich auch im Bezug auf allgemein interessierende Fragen bisher ein gemeinsames Vorgehen derselben mit den Bundesvereinen und Verbänden nicht erzielen lassen.²

Ich komme zum Schlusse meiner Betrachtung, die natürlich nur eine skizzierende sein konnte. Denn wie mancher Name wäre noch zu nennen, wie manche Tat zu gedenken, die allgemeinere Würdigung verdient!

Auf einen weiten, beschwerlichen Weg sieht die Frauenbewegung heute zurück, ein weiter, vielleicht nicht minder beschwerlicher, liegt vor ihr.

Der kleine, klare Quell aber, der den Märztagen des Jahres 1848 entsprang, ist trotz mancher abirrenden Seitenwege, mancher gefahrdrohenden Dürre, mancher überflutenden Sturzwelle zu einem breiten, tiefen Strom geworden, der dem Gelände, das er durchfließt, nicht mehr gefahrdrohend zu erscheinen braucht, sondern ihm nur Fruchtbarkeit sichert.

Was die Frauenbewegung erreicht hat, hat in diesem Frühjahr eine unserer geistvollsten und vornehmsten Vertreterinnen maßvoller Frauenforderungen, Ika Freudenberg, in einer feinsinnigen kleinen Schrift³ niedergelegt; was die Frauenwelt dem deutschen Volk als Gegenleistung zu bieten hat, wird sich erst dann erweisen, wenn die neu erschlossenen Arbeitskräfte auf beruflichen Gebieten, die Leistungen der vielen Tausenden von Frauen, die das durch die Frauenbewegung geweckte soziale Gewissen in den Dienst der Gemeinde als Helferinnen und Vormünderinnen in Armen- und Waisenpflege, Jugendfürsorge und Kinderschutz führte, zur Wirkung und Würdigung gelangen. Wodurch das Erreichte erreicht worden ist, erhellt sich aus der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Frauenbewegung und sei zum Schlusse zusammengefaßt. Klar gesteckte Ziele, maßvolle Leitung, ernste Arbeit, gegenseitige Förderung in der durch offenen Meinungs-austausch klärend wirkenden Vereinsarbeit, zähes Verharren auf dem als richtig erkannten Wege mit der immer wieder ausgegebenen Losung sittlich hochstehender Führerinnen: „Voranstellung von Frauenpflichten vor die

² Zu den wenigen Ausnahmen gehören die erfolgreichen Bemühungen um Zulassung von Frauen zur Mitarbeit in die öffentliche Armen- und Waisenpflege in Erlangen, wo die bürgerlichen Frauenvereine mit den sozialdemokratischen, liberalen und katholischen Arbeiterinnen sowohl gemeinsam petitionierten als sich zur Teilnahme an einem für die soziale Hilfsarbeit vorbereitenden Rechtskursus vereinigten.

³ Ika Freudenberg, *Was die Frauenbewegung erreicht hat*. München 1910, Buchhandlung Nationalverein

Luise Kiesselbach (1910); Die deutsche Frauenbewegung und ihre Vereine

Forderung von Rechten“ führten uns zu unseren heutigen Erfolgen. Möge nun auch die allgemeinere Anerkennung nicht mehr auf sich warten lassen!

Erstmals veröffentlicht in: Augsburger Abendzeitung, 18. August 1910, S. 10f, und 19. August 1910, S. 9f.

Abschrift durch Julia Hille, Januar 2013

Weitere Informationen zu Luise Kiesselbach unter

www.luise-kiesselbach.de

Für Hinweise auf Fehler und Ergänzungen sowie für weitere Informationen zu Luise Kiesselbach bin ich jederzeit dankbar!

Verantwortlich:
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp
Ammendorfer Weg 115
06128 Halle
Tel. 0345/ 54 84 680

johannes@herwig-lempp.de
www.herwig-lempp.de